

Die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft im Mittelalter ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte erstreckt. Er beginnt mit der Abwanderung der Bauern von den Lehenshöfen in die freien Dörfer, was durch die Verknappung der Arbeitskräfte auf den Lehenshöfen und die Suche nach besseren Lebensbedingungen motiviert ist. Diese Abwanderung führt zur Entstehung von neuen Dörfern und zur Entwicklung einer selbstständigen bäuerlichen Wirtschaft. Die Bauern übernehmen die Verantwortung für die Bewirtschaftung ihrer Höfe und sind nicht mehr an die Forderungen der Lehensherren gebunden. Dies ermöglicht ihnen, ihre Produktion zu diversifizieren und den Markt zu betreten. Die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft ist eng mit der Entwicklung der Feudalgesellschaft verbunden. Die Lehensherren verlieren ihren Einfluss, während die Bauern ihre soziale und wirtschaftliche Stellung verbessern. Dieser Prozess wird als "Bäuerliche Revolution" bezeichnet, da er die Grundlagen für die spätere Entwicklung der europäischen Gesellschaften legt.

Der Aufbau der gemeinschaftlichen und herrschaftlichen Strukturen bestand im wesentlichen darin, dass zunächst die Allmenden (Gemeinschaftsweiden) der Dörfer weidungsfähig gemacht und der Boden der Einzelhofnutzung überlassen wurden. Im gleichen Zug wurden die Zehnten und die verschiedenen sogenannten Feudalsteuern abgeschafft. Die Bauernbefreiung brachte in Liechtenstein einerseits die von den Lehensherren erzwungene und geforderte Peinigung von Arbeitskräften, Lehen und Bindungen und damit die Ende des Feudalismus, andererseits aber auch das von der Inhaberschaften Ökonomie verlangte Abbau der gemeinschaftlichen Strukturen und kollektiven Lasten (Gemeinschaften, Truchsen). In der Folge wandelten sich die Art der Bewirtschaftung, Besiedlung und Besitzverteilung des Bodens, und damit auch Wirtschaft und Gesellschaft grundlegend.